



Regie Fritz Lang
Buch Thea von Harbou
Kamera Fritz Arno Wagner
Bauten Ottu Hunte, Karl Vollbrecht
Produktion Fritz-Lang-Film GmbH für die Universum GmbH (Ufa)

Darsteller
 Rudolf Klein-Rogge Haghi
 Gerda Maurusa Sonja Barranikowa
 Willy Fritsch Agent 326
 Fritz Rasp Oberst Jellusic
 Lupu Pick Dr. Matsumoto
 Craighall Sherry Polizeichef Jason
 Paul Hörbiger Chauffeur
 Louis Ralph Morrier
 Grete Berger Haghis Helferin
 Lien Deyers Kitty

Kurzauftritte
 Herthy von Walther Lady Leslane
 Rosa Valetti Mutter von Kitty
 Hans-Heinrich von Twardowski Spion
 Gustl Stark-Gstettenbaur Kleine Junge
 Georg John Lokführer

Uraufführung:
 22. März 1928
 im Ufa-Palast am Zoo

Länge der Premierenfassung: 4.119 Meter
2003/04 rekonstruierte Fassung: 4.089 Meter
 (ca. 150 Minuten bei 24 Bildern je Sekunde)

Inhalt Haghi ist ein an den Rollstuhl gefesselter Bankdirektor, der hinter den Mauern seiner Bank eine internationale Spionagezentrale eingerichtet hat. Von seinem Schreibtisch aus kontrolliert er die Welt. Der Geheimdienst ist ratlos. Agent No. 326 wird auf den Unbekannten Gegner angesetzt - Haghi wiederum setzt seine bezaubernde Agentin Sonja auf No. 326 an. Beide verlieben sich ineinander und es kommt zum Konflikt zwischen Wollen, Schein und Sein. Dieser löst sich erst nach Zugun- glücken, Verfolgungsjagden, Gasangriffen, Harakiri und Clownsnummern.

Text und Gestaltung: Richard Siedhoff

Stummfilm mit Live-Musik

Richard Siedhoff
am Klavier

Spione

Ein Film von
FRITZ LANG

Am 16. Dezember / 19:15 Uhr
im Lichthaus Kino Weimar

„Nur ein kleiner Film, aber mit viel Action.“ (Zitat Fritz Lang) Der immense Erfolg des Zweiteilers „Die Nibelungen“ (1923/24) ebneten Fritz Lang den Weg für das teuerste Werk des deutschen Films, das verheißungsvolle Mammutprojekt „Metropolis“ (1926), mit dem die Ufa mit Hollywood zu konkurrieren gedachte. Doch die Kritiken waren verhalten, die Resonanz des Publikums blieb aus, „Metropolis“ entpuppte sich, ebenso wie F. W. Murnaus „Faust“ (1926), als Fehl kalkulation. Das finanzielle Fiasko ruinierte die Ufa, und die Ufa ruinierte schließlich „Metropolis“. Alle Schuld schreibt die Ufa der filmischen Verschwendungssucht des Meisterregisseurs Lang zu. Man will ihn loswerden, doch der Vertrag kann nicht gekündigt werden. Anstelle eines mehrfachen Millionen-Budgets stehen Lang vorläufig nur 600.000 Reichsmark zur Verfügung. Fritz Lang macht aus der Not eine Tugend, setzt den Vorwürfen der verschwenderischen Ausstattung und malerischen Filmbilder der vorangegangenen Filme einen neuen Filmstil entgegen: Er setzt auf effektiv und temporeich montierte, sachliche Nahaufnahmen und kahle, moderne Bauten. Große Totale spart sich Lang für besondere Effekte auf, er inszeniert bevorzugt in kleinen Räumen oder nur in Ausschnitten großer Räume. Jede Szene ist ein kleines Kammerstück für sich, aufgeladen mit hinreißenden Regieeffekten.



Bemerkenswert modern ist auch die Kameraführung von Fritz Arno Wagner, der hier immer wieder mitreißende Winkel und Perspektiven findet. Auch Kamerabewegungen setzt Lang sehr sparsam und effektiv ein. Siegfried Kracauer urteilt am 11.4.1928 in der Frankfurter Zeitung: „Eine tolle optische Reportage, die zwar etwas zu viel mit gestellter Staffage arbeitet, aber blendende Ausschnitte und Übergänge zeigt und mit einem kaum zu übertreffenden Geschick zurechtgeschnitten ist. Schade nur, daß dieser selten begabte Regisseur mit Thea v. Harbou auch künstlerisch im Bunde steht. Wie bei den „Nibelungen“ und dem „Metropolis“-Film hat sie wieder das Textbuch geliefert. Es hat entschieden einen sensationellen Inhalt, es ist nicht einmal untalentierte, aber es ist zugleich so minder, daß es jedenfalls für eine Verfilmung großen Stils nicht taugt. (...) Er hat es zu gut gemacht, die Bildfolgen übertreffen die Fabel so sehr, daß man das Gefühl zurückbehält, es sei ein glänzendes Prunkgewebe um ein Nichts gesponnen. (...) Die Darsteller – wir nennen nur Rudolf Klein-Rogge und die pikante Gerda Maurus – sind durchweg vortrefflich.“ Übrigens wird Willy Fritsch, zu jener Zeit schon als strahlend lächelnder Jüngling im gepflegten Anzug die Kinoherzen erobernd, in „Spione“ gegen sein Image besetzt und zum Schock für das Publikum als unrasierter Bettler eingeführt.

Film-Sensation Aus heutiger Sicht ist die Handlung mit ihren Elementen wesentlich moderner und wegweisender, als man damals annehmen konnte. Der alles kontrollierende Schwerverbrecher im Rollstuhl, der seine Verbrechen nicht mehr des Geldes wegen ausführt, das Verlieben von Spionen gegensätzlicher Auftraggeber, das geplante Zugunglück, das gegenseitige Ausspionieren, das Abjagen diverser internationaler Verträge – all das sind feste Standards des heutigen Action-, Thriller- und Spionagekinos geworden. „(...) er ist, nach langer, langer Pause, der erste deutsche Spannungsfilm, der über die Leinwand rollt. Hier ist die Synthese von starkem, stärkstem Stoff mit moderner, modernster Ausdrucksgebung versucht. Eine glückliche Synthese, bei der Fritz Lang an die Traditionen seines eigenen, unvergeßlichen „Mabuse“ und gewisser großer Joe-May-Filme anknüpft. Hoffen wir, daß dieses Sujet eine Renaissance des echten, rechten Spannungsfilms, des mit anständigen künstlerischen Mitteln gemachten Spannungsfilms in der deutschen Produktion einläutet. Gebt dem Kino, was des Kinos, und der Kunst, was der Kunst ist!“ (Hans Wollenberg, Lichtbild-Bühne vom 23.3.1928) Fritz Lang knüpft an die Tradition seines „Dr. Mabuse, der Spieler“ (1922) an. Haghi ist ein direkter Verwandter jenes Dr. Mabuse (schon allein, weil beide Rollen von Rudolf Klein-Rogge, dem Ex-Mann Thea von Harbous, verkörpert wurden). Doch war Mabuse in vielfältigen Masken noch selbst der Ausführer seiner Verbrechen, so ist Haghi ein Gelähmter, der alles vom Schreibtisch aus kontrolliert. Eine neue Zeit, ein neues Tempo hat eingesetzt. Wo Fritz Lang im „Mabuse“-Film noch den ersten Film-Akt braucht, um ein organisiertes Verbrechen zu schildern, genügen ihm in „Spione“ die ersten zwei Minuten. Inspiriert ist Lang von aktuellen Zeitgeschehnissen. So wurde 1925 von Scotland Yard das Gebäude einer sowjetischen Handelsorganisation gestürmt, und ein Agentennest ausgehoben. Der Chef der wirklichen Agentenbande besaß übrigens eine erstaunliche Ähnlichkeit mit Haghi. „Spione“ inszeniert den sensationellen Polizeieinsatz genau recherchiert nach und nimmt dabei schon die Wirklichkeitsbezüge von Langs „M“ (1931) vorweg. Nach dem Erfolg von „Spione“ verbindet Lang das Monumentale der vorigen Filme mit dem Sparsamen dieses Films und denselben Hauptdarstellern in „Frau im Mond“ (1929).



Musik Der Weimarer Stummfilmkünstler Richard Siedhoff begleitet den Klassiker live am Klavier mit seiner eigenen musikalischen Interpretation des Films. Eine Mischung aus maßgeschneiderter Komposition im Stile des Agentengenres und konzipierter Improvisation.